

Institut für Zeitgeschichte
ARCHIV

Akz. 4710/71	Best. ZS 2104
Rep.	Kat.

ZS-2104-1

Document bock Reinecke II
Dokument Reinecke Nr.....

Exhibit Nr.....

Min. Dirigent Dr. phil. Beyer

Abschrift

Fidesstattliche Versicherung

Ich, Valentin Georg Beyer, geb. am 9. Juli 1891 in Wasserhain wohn. in Göttingen, bin darauf aufmerksam gemacht worden, dass ich mich strafbar mache, wenn ich eine falsche fidesstattliche Versicherung abgebe. Ich erkläre hier fidesstatt, dass meine Aussage der Wahrheit entspricht und korrekt wurde, um als Beweismaterial beim Militärgerichtshof VI, III III Muarn erg, vorgelegt zu werden.

Ich war von 1926 bis zum Kriegsschlusse ununterbrochen im Reichskriegsministerium bzw. OK zunächst als oberster Leiter der Heeresfachschulen fuer Verwaltung und Wirtschaft und ab 1.9.1938 als abt. Chef der abt. Wehrrechtfachschulunterricht - W.U. - taetig.

General Reinecke als "Kriegsverbrecher" ist fuer mich und fuer alle, die ihn naeher kannten, ein unverstellbarer Gedanke. Ich kenne Reinecke seit 1926. Damals waren wir beide Referenten in der Versorgungsabt. der Heeresleitung im R.W. Min. - er als Hauptmann und Major, ich als Ministerialrat. Die von mir damals geleiteten Schulen fuer Verwaltung und Wirtschaft dienten zusammen mit denen fuer Handwerk und Technik und denen fuer Land- und Forstwirtschaft der Zivilversorgung der Berufssoldaten. Daher waren sie auch der Versorgungsabt. untergestellt.

Ich habe als ziviler Heeresbeamter - ich selbst bin niemals Soldat gewesen - Reinecke nahe genug gestanden - naeher jedenfalls als irgend einem anderen Offizier der deutschen Wehrmacht -, um mir ein Urteil ueber seine Personlichkeit erlauben zu koennen. Als uns 1928 zusammenfuhrte, waren der tiefe Ernst, mit dem wir im Amt standen und unsere Pflicht taten, und die gegenseitige Anteilnahme an den besonderen Problemen und Neuten des privaten Lebens, entscheidend wurde in dieser Beziehung eine Aussprache auf einer Dortmunder Dienstreise. Die buergerliche, jedes Standesbuenkels bere Einstellung

zur Umwelt und sein unangezwanzenes aufgeschlossenes Wesen machte R. mir von vornherein sympathisch. Wohl fühlte er sich durchaus als Soldat, nie aber als "Militär". So war er allezeit ein guter Kamerad - nicht nur unter gleichgestellten, sondern ebenso unterstellten Offizieren und Beamten gerade bis zum einfachen Mann. Nie habe ich es erlebt, dass er einen Menschen dienstlich oder ausserdienstlich "von oben herab" behandelt hätte. Wie liebenswürdig, takt- und rücksichtsvoll ich ihn auch im Verkehr mit der Zivilbevölkerung erlebte, kann ich nie vergessen.

Reinecke liess jeden in seiner Art gelten und zu Wert kommen. Bei den höchsten Anforderungen, die er an sich stellte, war er anderen gegenüber - ungeachtet gelegentlicher kameradschaftlicher Anpflanderi - eher zu nachsichtig als zu streng. Seiner ganzen Naturanlage entsprechend weniger auf militärisches Befehlen als auf soldatisches Vorleben eidgestellt, blieb er vorbildlich in unermüddlichem Arbeitseinsatz.

Die Heeresfachschulen, in deren einer Zweig - Verwaltung und Wirtschaft - ich die oberste fachliche Leitung seit 1928 innehatte, unterstanden zur Zeit der "Machtübernahme" dem Oberst Karmann, Reineckes Vorgänger als Chef der Versorgungsabt. Sie wurden auf Befehl des Ministers v. Blomberg 1933 "gleichgeschaltet". Die neuen Lehrpläne - federführend von den 3 Fachschulreferenten der Vers. Abt. entworfen - erliess der Minister. Aus der bisherigen Staatsbürgerkunde des 12. Dienstjahres wurde das Unterrichtsfach "Nationalpolitik" das quellentressig den Gang der Revolution ab 1933 berücksichtigte. Diesen Zustand der Entwicklung traf Reinecke an, als er am 1.2. 1934 Chef der Vers. Abt. wurde. Er hat sich mit Begeisterung in sein neues Amt gestürzt und sich auch des für die Zivilversorgung so entscheidenden Fachschulunterrichts lebhaft angenommen. Das war umso dankenswerter als dieser Bürger

liche Unterricht in weiten Kreisen des Offizierskorps, von Anfang an - 1921 - vielfach fast feindselig abgelehnt wurde, weil er die militärische Ausbildung störte und hence ungen Solaten von einem derzeitigen Berufe ablenkte. In ubrigen sei dieser bürgerliche Unterricht eine Errungenschaft der Revolution von 1918, eine höchst verdienstvolle demokratische Einrichtung - geeignet der Geist des Berufsoffiziers zu entmilitarisieren.

Reinecke hat sich auf meinen fachlichen Besichtigungsreisen oft begleitet. Er sass unter den Mannschaften und Unteroffizieren, mit denen er sich kameradschaftlich unterhielt, auf der Schulbank und hoerte zu. Er war nicht Fachmann und uebte den seltenen Trick, sich niemals und in keinem Fach in den Unterricht einzumischen. Beim Abschied von einer Klasse vergass er aber auch nie, meist in Gegenwart der fuer den Unterricht verantwortlichen örtlichen Kommandeure, die Soldaten zu fleissiger Arbeit aufzurufen, damit sie die Abschlussprüfung vor den befugtesten stimmberechtigten Vertretern der Anstellungsbehörden mit Erfolg bestanden und die ihnen Faehigkeiten und Leistungen entsprechenden zivilen Unterkommen fanden.

Die Wehrfachschulen waren keine "Schulungsbureaus" - wie sie die Partei hatte - , sondern Unterrichtsanstalten mit hohen Anforderungen an Wissen und Leistung, die vielfach den Mord der Zivilschulen erweckten. Und wenn der bürgerliche Unterricht unangefochten blieb und den Leistungsbedanken durch alle Stuerme der Zeit hindurch rettete, so war es in der Hauptsache das Verdienst Reineckes, der jeden Freileingriff geschickt auszuschalten verstand.

Die gefährliche Bedrohlichkeit der Arbeitsfront, das wohlorganisierte und gut funktionierende Fachschulwesen der Wehrmacht zum "Schlucken" - um nur dies eklatante Beispiel zu nennen - konnte nur abgefangen werden in der bewiesenen und ueber-

Lebense Politik des Abt. - bzw. Antschafs Reincke.

Reincke war bis 1938 Chef der Versorgungsabt. und hat sich während dieser Zeit, wie auch später als Antschaf, niemals um irgend eine Partei- oder Konfessionszugehörigkeit seiner Unterstellten Mitarbeiter gekümmert.

Die 3 obersten Leiter:

Min. Rat Dr. Schnart - Land- und Forstwirtschaft -

Min. Rat Dipl. Ing. Schiedt - Handwerk und Technik -

Ich selbst, - Verwaltung und Wirtschaft -

waren nicht Parteigenossen. Die nächsten und engsten Mitarbeiter

Min. Rat Pohl - L. und F. W. -

Min. Rat Hoffmann - H. und F. -

Min. Rat Brendel - V. und W. -

sind trotz ihrer "Wich zugehörigkeit" zur Partei - zum nicht zu sagen "Ablehnung" - ihren Leistungen entsprechend befördert worden. Der Nicht-PC. Schiedt hat es sogar zum Ministerialdirigenten gebracht. Diese Verhältnisse dürften wohl in keinem anderen Ministerium und keiner anderen Behörde eine Parallele aufzuweisen haben.

Das Parteizuscheiden galt für Reincke weder als Empfehlung noch als Ersatz für menschliche und berufliche Qualitäten noch als Blauschein "Auchwienachtan".

Das bewies er unter anderem in zwei mein Ressort betreffenden Fällen, wo er 2 Wehrkreisunterrichtsleiter - Oberfachschulräte -, die PC's waren, auf mein Ersuchen aus ihren Ämtern entfernen liess, weil ihre Leistungen und ihre Haltung nicht den Anforderungen entsprechen.

Der P.L. n und die Bemerkungen des N.S. Lehrerbundes, sich die gesamte Lehrerschaft der Wehrmacht als "Fachschaft" einzugliedern sind von Reincke wohl in Verbindung mit dem sehr

absichts stehenden "Kameradschaftsbund der Wehrmachtbesitzer"
durchkreuzt worden. Von keinem Fachschullehrer wurde je ver-
langt, dass er Mitglied des N.S.L.B. sei oder werde.

Dem Chef CKW war schon vor Ernennung Reineckes zum Chef
AWA ein Angehöriger des damaligen "Stellvertreters des Fach-
rers" als Verbindungsmann beigegeben. Das war damals der
Reichsratsleiter Dr. Donnewert, der gleichzeitig Min. Rat im
R.Kr. Min. war und der nach dem Abgang von Blomberg die Be-
zeichnung "z.b.V./Chef CKW" führte. Er hatte sein Büro im
Unterbringungsraum der Abt. Inland, die bei der Neugliederung
des CKW etwa im August 1938 dem neugeschaffenen AWA angeschlos-
sen wurde.

Wir Abt. Chefs wurden ueber den Befehl Keitels - ob er ihn
als Chef des Wehrmachtamts oder schon als Chef CKW gegeben
hat, kann ich heute nicht mehr sagen - dahin unterrichtet, dass
wir mit diesem "z.b.V." enge Fuchhang zu halten bzw. zu nehmen
hatten, in allen Fragen, die die Partei betreffen und sich
in die Bevoelkerung hinein auswirken koennen. auch diese
"Kommissarangelegenheit" wusste Reinecke so geschickt zu
lenken, dass die Verbindung zwischen meiner Abteilung und dem
betroffenen "Parteigewaltigen" - Donnewert - der auf Forderung
Reineckes Anfang 1940 abgelost und durch Passé ersetzt
wurde, ueber eine mehr oberflaechliche Bekanntschaft, die
jede Einflussnahme ausschloss, nicht hinausging.

Wer kann Reinecke angesichts solcher nackten Tatsachen
der Parteihoerigkeit zeihen? Wollte man ihn diffamieren,
weil er dienstlich gezwungen war, mit allen moeglichen Partei-
leuten und Instanzen zu verkehren und zu verhandeln, so
wuesste man ihn mindestens ebenso schluessig der "Widerstands-
bewegung" zurechnen, da er mit einer Reihe prominenter
"Maenner vom 20. Juli" dienstlich, kameradschaftlich, ja freund-
schaftlich verkehrte, wie ich aus privaten Mitteilungen
Reineckes weiss.

Reinecke fiel durch seine dienstliche Stellung die undankbare Aufgabe zu, Frellbock zu sein, auszugleichen zwischen den rivalisierenden Kräften innerhalb der Wehrmacht und gegenüber der Partei, die doch beide - nach einem Wort Hitlers - die "tragenden Säulen des Staates" werden sollten. Die Verdächtigungen von beiden Seiten her entsprangen dem psychologischen Komplex der "feindlichen Brüder".

Reinecke ist zu sehr Persönlichkeit, als dass er je ein blinder Parteigänger hätte sein können. Wie hat er dienstlich oder privat in meiner Gegenwart eine Hetze irgendwelcher Art betrieben. Immer hat er in seiner ritterlichen Art gesetzlichen und menschlichen Verfahren das Wort geredet. Anders konnte ich ihn nicht, und andere Urteile sind in meinen Kreise über ihn auch nicht laut geworden.

Zu Beginn des Krieges wurde das Fachschulwesen der Wehrmacht abgewickelt und aufgelöst. Die Abt. Wehrmachtsfachschulunterricht - W.U. -, der ich seit 1938 vorstand, übernahm unter der lebhaften Förderung Reineckes eine neue Aufgabe, die Herausgabe der "Soldatenbriefe zur Berufsförderung" und die fachliche Leitung der Wehrmachturse zur Berufsförderung, die sich nicht auf die Berufssoldaten beschränkten, sondern auf alle Soldaten ausdehnte, insbesondere sich der Verwundeten und Kriegsveteranen in den Lazaretten annahm und auch somit möglich den Deutschen Kr.Gef. zugute kommen sollten.

Unerrfindlich ist es mir, wie das OKW in besonderer Weise der Verfolgung verfallen konnte. Jeder Kenner der Verhältnisse wusste genau um die Machtlosigkeit der OKW-Dienststellen, darunter besonders auch die des AWA. Spottete man doch allgemein im Hause und draussen darüber, wenn man die "Abkürzung" OKW ableitete von "Oben kein Widerstand", was sich insbesondere bezog auf die Person des "grossen Keitel" - der "Grosso" im

Gegensatz zum "kleinen", der Bruder und Chef des Nachschonensamtes -. Die Staerkeren waren alleamt die Oberkommandos der einzelnen Wehrmachtteile - Heer, Marine Luftwaffe -, die innerhalb ihres Bereichs die tatsaechliche Macht in Haenden hatten.

In diesem Zusammenhang erinnere ich mich, dass Reinecke, gelegentlich waehrend des Krieges in Unterhaltungen selbst derueber klagte, dass Keitel sich bei Hitler nicht durchsetzen koenne und dass darunter die Arbeit sehr litte.

Mit dem Aufstieg Reineckes zum Amtschef und der Fuelle der dort zu bewaeltigenden Aufgaben lockerten sich naturgemess die engen Beziehungen zwischen uns beider etwas. Nur in grundsaeztlichen Dingen kam man noch zum Vortrag, und sah sich meist nur noch in den gemeinsamen Chef-Besprechungen. Ab August 1943 mit der Verlegung der Dienststellen des NWA nach aussserhalb - die mir unterstehende Abteilung kam nach Weimar - blieb die persoenliche "Uehlung auf seltene Faelle beschraenkt.

In einzelnen bemerkte ich noch folgendes:

1.) Die Rassenfrage wurde in den Fachschulen unter den Leitgedanken behandelt "Jede Rasse ist ein Gedanke Gottes, daher sind wir verpflichtet, sie rein zu erhalten". Wenn die Frage nach den "anstaendigen Juden" sich erhebt, wurde darauf hingewiesen, dass es sich in der Rassenfrage nicht um eine moralische Bewertung handle, sondern um eine biologische. Eine Hetze gegen Andersrassige ist an den Fachschulen niemals betrieben worden.

2.) Die Frage der Religion stand jenseits jeder Diskussion. Eine tiefe Gottglaebigkeit war selbstverstaendlich Voraussetzung. In der Kirchenfrage interessierte nur die aussere Organisation.

3.) Parteischrifttum oder Propagandaschriften von Goebbels
sind von den Hochschulen der Wehrmacht nie verteilt
worden.

Ich habe diese eidesstattliche Erklärung sorgfältig durch-
gelesen und eigenhändig gezeichnet, habe die notwendig-
en Korrekturen vorgenommen und mit meinenaufgangsbuchstaben
gekennzeichnet. Ich erkläre hiermit an Eidesstatt, dass alle
die von mir in dieser eidesstattlichen Erklärung, bestehend
aus 7 Seiten angegebenen Tatsachen nach meinem besten Wissen
und Gewissen der vollen Wahrheit entsprechen.

gez. Valentin Beyer

Nr. 188 der Urkundenrolle fuer 1943

Die obige Unterschrift von Herrn Valentin Beyer in Goettingen,
Calsowstr. Nr. 69, ausgewiesen durch Vorlage seiner Kenn-
karte Nr. AK 7541cl FKA, heute vor mir geleistet, wird hier-
mit beglaubigt und von mir bezeugt.
Goettingen, den 14. Juni 1948

gez. Unterschrift
Notarvertreter als amtlich bestellter
Vertreter des Notars Walter Krug

Stempel:
Walter Krug, Notar fuer
den Bezirk des Oberlandesgerichts
zu Celle - Goettingen

Die Richtigkeit und Vollstaendigkeit vorstehender Abschrift
wird hiermit beglaubigt.
Muenberg, den 22.6.1948

gez. Surholt, Rechtsanwalt

Die Ubereinstimmung vorstehender Abschrift
mit der Urschrift wird hierdurch beglaubigt

AACHEN, den 26.10.1948
[Signature]
Rechtsanwalt